



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 60. Donnerstag, den 20. Juli 1830.
(Hierzu eine Beilage.)

Frankreich.

Paris, d. 21. Juli. Das große Kolleg von Paris hat heute die liberalen Kandidaten Bassal, Alex. v. Laborde, Odier und Jakob Lefebvre zu Deputirten erwählt. Ersterer erhielt 1736, der andere 1720, der dritte 1707, und der letzte 1684 Stimmen. Die Zahl der Wotanten belief sich auf 2158.

Nachrichten von der Expeditionarmee.

Paris, d. 20. Juli. Von dem General Bourmont ist bei dem Präsidenten des Conseils folgender, aus der Casaba (Citadelle vor Algier) vom 8. Juli datirter Bericht eingetroffen: „Die Einnahme von Algier scheint die Unterwerfung aller Theile der Regentschaft nach sich zu ziehen: je mehr die türkische Miliz gefürchtet war, desto mehr hat ihre schnelle Vernichtung die Macht und Kraft der franz. Armee im Auge der Afrikaner erhöht. Die Miliz selbst gab das Beispiel von Gehorsam; in jeder ihrer Kasernen reichten einige Soldaten hin, um sie zu entwaffnen: auf den ersten ihnen gewordenen Befehl haben alle ihre Waffen nach einem bezeichneten Orte gebracht. Man hat ihnen angezeigt, daß den Familienvätern erlaubt seyn solle,

in Algier zu bleiben, die Unverheiratheten dagegen über Meer nach denjenigen Orten gebracht werden sollen, die sie bezeichnen werden. Diese Entscheidung schien nur geringen Eindruck auf sie zu machen. Der größte Theil von ihnen ist aus Kleinasien gebürtig; sie haben begehrt, daß man sie dorthin überführe. Die Zahl der Truppen von der Miliz, die in den Kasernen beisammen sind, beläuft sich auf circa 2500. Alle diese sind unverheirathet; viele sind alt und zum Kriegsdienste untauglich. Die tapfersten und kräftigsten sind im letzten Feldzuge gefallen. Die verheiratheten Soldaten von der Miliz sind in Privathäusern einquartirt; ihre Anzahl scheint sich nicht über 1000 zu belaufen. Seit drei Jahren machte die Blokade das Rekrutiren fast unmöglich. Eine beträchtliche Verminderung der Miliz war die Folge davon. — Der Dey hat mir gestern in der Casaba einen Besuch abgestattet. Er hat den Wunsch geäußert, sich in Livorno niederzulassen. Eine Fregatte wird ihn dorthin überführen. Hr. Admiral Duperré trifft Anstalten, daß die unverheiratheten Türken fast zu derselben Zeit eingeschifft werden. Die Mohren und Juden sehen ihrer Abfahrt mit lebhafter Ungeduld entgegen. Nur dann glauben sie, daß ihr Joch auf immer abgeschüttelt sey. — Der

Bey von Titteri hat zuerst eingesehen, daß es für ihn unmöglich sey, den Kampf fortzusetzen. Gleich am andern Tage, nachdem die franz. Truppen Besitz von Algier genommen, ist sein, kaum 16jähriger Sohn gekommen, um mir zu melden, er sey bereit, sich zu unterwerfen, und er würde, wenn ich es erlaube, selbst bei mir erscheinen. Sein junger Abgesandter erfüllte seinen Auftrag mit einer Naivetät, die an die älteren Zeiten erinnerte. Ich gab ihm einen Geleitsbrief für seinen Vater mit, der am folgenden Tage in Algier eintraf. Ich habe ihn an der Spitze des Gouvernements seiner Provinz gelassen, unter der Bedingung, daß er uns den nämlichen Tribut wie dem Dey bezahle. Diese Bedingung wurde mit Dank angenommen. Die Einwohner scheinen überzeugt, daß die Beys von Dran und Constantine nicht zögern werden, dem Beispiele dessen von Titteri zu folgen. — Bereits fängt das Vertrauen sich wieder einzustellen an, viele Kaufläden sind geöffnet. Die Märkte sind mit Lebensmitteln versehen; der Preis der Schwaaren ist höher als in gewöhnlichen Zeiten, allein die Konkurrenz wird dieser ephemeren Theuerung bald ein Ende machen. Ich habe die Polizeiverwaltung dem Hrn. d' Aubignose anvertraut, einem Franzosen, der lange Zeit im Orient gewohnt hat. Eine Kommission, unter dem Vorsitz des Oberintendanten Deniée, ist beauftragt, die Modifikationen anzuzeigen, welche die jüngsten Ereignisse in die Verwaltung und Form des Gouvernements bringen müssen. Der General Tholozé ist zum Festungskommandanten ernannt. Sein fester und nobler Charakter eignet ihn vorzugsweise zu diesem wichtigen Posten. — Die Verbindungslinie, deren Anfangspunkt Sidi-Ferruch ist, ist nutzlos geworden, und von nun an sollen die Verproviantirungen der Armee nach dem Hafen von Algier geleitet werden. Für den Transportdienst wird daraus eine große Ersparniß hervorgehen. In einigen Tagen werden die Redouten entwaflnet, die zwischen Sidi-Ferruch und dem Belagerungslager aufgeworfen gewesen; ferner wird die Depotstätte selbst verlassen, sobald die Hospitäler anderswohin geschafft und die daselbst noch befindlichen Lebensmittel aufgezehrt oder eingeschifft worden. — Bereits ist der Befehl ertheilt, daß das Material der Artillerie, das noch nicht ans Land gebracht worden nach Frankreich zurückgehe. Das Belagerungsgeräth bleibt fast ganz zurück. Man hat hier eine ungeheure Menge Pulver und Wurfgeschuß vorgesunden, und mehr als 2000 Feuerchlünde, fast alle von Bronze. Der Werth dieser Gegenstände, und besonders der des Schazes, über den der Generalzahlmeister ein Inventarium aufnimmt, scheint hinreichend, einen großen Theil der Kriegskosten zu decken. — Die Hitze ist seit einigen Tagen stark. Das Reaumur'sche Thermometer zeigte

mehrmals 28 Grade. Obgleich die Belagerung nur sechs Tage gedauert hat, so hat die Thätigkeit, womit die Arbeiten betrieben wurden, die Truppen doch sehr angegriffen. Die rothe Ruhr ist häufiger geworden, doch sind diejenigen, die daran leiden, nicht so krank, daß sie ihre Korps verlassen müßten. In der ganzen Armee sind kaum 250 Fieberkranke. Die Zahl der Krieger, die seit dem Gefechte vom 14. kampfunfähig gemacht wurden, beläuft sich auf 2800; 400 sind geblieben; 1900 Verwundete sind in die Hospitäler geschickt worden; hier, wie in Aegypten, geht die Heilung schnell von Statten. — Die meisten Väter derjenigen, die ihr Blut für König und Vaterland vergossen haben, werden glücklicher seyn als ich: mein zweiter Sohn hatte in dem Gefechte vom 24. eine starke Verwundung erhalten. Als ich die Ehre hatte, Gw. Exc. dieses zu melden, hatte ich alle Hoffnung, er werde mir erhalten werden. Diese Hoffnung ist getäuscht worden. Er ist nicht mehr. Die Armee verliert an ihm einen braven Soldaten; ich weine um einen herrlichen Sohn. Ich bitte Gw. Exc., dem Könige zu sagen, daß ich, obwohl erschüttert durch dieses Familienunglück, mit nicht geringerem Nachdruck als bisher die heiligen Pflichten erfüllen werde, die mir Sein Vertrauen auferlegt."

Pariser Blätter enthalten noch Folgendes: Die Eroberung Algiers mag uns im Ganzen 4—5000 Mann gekostet haben, worunter 1000—1200 Mann an Todten und Schwerverwundeten. Die Algerer geben ihren Verlust auf mehr denn 10,000 Todte und Verwundete an, was bei der Ueberlegenheit unsers Geschüzes wohl glaublich ist. Die Schwadron Mamelucken, welche zur Garde des Dey gehörte, will in französische Dienste treten. — Der Marine-Ingenieur Hubacq ist einstweilen mit der Aufsicht über den Hafen von Algier beauftragt. Auch bildet man dort ein Korps, das die Arbeiten im Arsenal fortsetzen soll. — Die Nützlichkeit der Dampfschiffe hat sich in der Expedition gegen Algier aufs glänzendste bewährt. Die schweren und langsam segelnden Transportschiffe wurden durch Dampfboote bugfirt. Bei den Stürmen, die am 16. und 26. die Flotte überfielen, leisteten sie die wesentlichste Hülfe, indem sie nach allen Richtungen hin den in Gefahr befindlichen Schiffen zu Hülfe eilten. Am meisten hat sich das Dampfboot „der Sphinx“ ausgezeichnet, das der Ueberbringer der beiden wichtigen Nachrichten von der Landung der Armee und von der Einnahme Algiers gewesen ist und am schnellsten in der ganzen Flotte segelt. Bei dem Bombardement von Algier am 3. und 4. bugfirt das „Sphinx“ das Admiral-Schiff „la Provence“ so gut, daß dieses fünf Knoten in der Stunde zurücklegte. — Die auf dem Gebiete der Regentschaft wohnenden 15—20,000 Juden sollen gegen die Franzosen sehr gut gesinnt seyn. Während

der Regierung des Dey war es ihnen nämlich verboten, in Algier zu reiten. Ein Jude, der nach dem Einmarsch unserer Truppen auf seinem Maulthiere angeritten kam, hielt am Thore still, um abzustiegen und zu Fuß in die Stadt einzutreten. Er fragte jedoch zuvor noch eine französische Schildwache, ob es ihm erlaubt seyn würde, auf seinem Maulthiere zu bleiben? „Wer will Euch daran hindern?“ antwortete diese. Sämmtliche Juden waren über diese Erlaubniß höchst erfreut und riefen aus: Lange leben die Franzosen! Diese Klasse, welche vermögend ist, kann uns sehr nützlich seyn.

Der Messager des Chambres giebt folgende Charakteristik des Dey's von Algier: Hussein war während seiner Regierung nicht grausam. Nur gegen die türkische Miliz, deren aufrührerischen, zu Verschwörungen geneigten Geist er fürchtete, war er streng; gegen die Bevölkerung Algiers aber gerecht und menschlich. Er ist fein, für einen Türken sehr unterrichtet und auch mit der politischen Lage Europa's und den verwickelten Interessen der Mächte in Bezug auf den Orient ziemlich genau bekannt. Dennoch hat gerade dieser Theil seines Wissens seinen Sturz herbeigeführt, indem er ihn verleitet, zu viel auf England zu rechnen. Seine militärischen Kenntnisse scheinen sehr beschränkt zu seyn. Als Ulema ist er mit dem Befehle des Propheten und dem Texte des Koran bekannter, als mit der neueren Taktik. Von seiner Unwissenheit in letzterer Hinsicht werden einige sonderbare Züge erzählt. Als ihm vorgeworfen wurde, daß er Unrecht gethan habe, sich der Landung der Franzosen nicht kräftiger zu widersetzen, erwiederte er: „Wie soll ich sie fangen, wenn ich sie nicht landen lasse?“ Eines Tages sah er in der Ferne ein Peloton-Feuer eröffnen, wobei, wie gewöhnlich, das erste Glied niederkniete; bei diesem Anblicke rief er in Gegenwart eines der schiffbrüchigen Franzosen aus: „Sehet, sie bitten um Gnade! Muth gefaßt, Kinder Mahomet's!“ Als er ein Bataillon feuern sah, während das erste Glied die Bajonette kreuzte, glaubte er, man habe hölzerne Soldaten in's Vorderglied gestellt. Auch wunderte er sich, daß nie einer der Unsrigen fiel, weil er nicht bemerkte, daß die Reihe sogleich wieder geschlossen wurde, um die Lücke auszufüllen. Als er unsere Truppen in dicht geschlossenen Gliedern vorrücken sah, äußerte er: „Die Franzosen sechten ungern gegen mich, und um sie dazu zu zwingen, hat man sie an einander geschmiedet.“

R u ß l a n d.

In den ersten Tagen des Juni-Monates war Sebastopol der Schauplatz eines eben so schrecklichen als unerwarteten Ereignisses. Ungeachtet der thäti-

gen Maaßregeln der Regierung, die Krimm vor der in der europäischen Türkei ausgebrochenen Pestansteckung zu schützen, die bis nach Bessarabien gedungen war und sogar die Stadt Odessa erreicht hatte, brachte dennoch die Nothwendigkeit ununterbrochener Kommunikationen des Sebastopolschen Kriegshafens mit den Truppen jenseits der Donau dieses Uebel unvermerkt nach Sebastopol. Die entschiedenen Maaßnahmen der Ortsobrigkeit zur Hemmung und völligen Ausrottung desselben blieben indessen nicht ohne den erwünschten Erfolg. Im Ausgange des Mai-Monats waren die Stadt und einige Vorstädte bereits der Quarantaine enthoben, nur in einer derselben, der sogenannten „Korabelnaja Slobodka“, hatten die Bewohner, größtentheils verabschiedete Matrosen und Seesoldaten, noch ihren Termin zu beendigen, der nicht mehr fern war. Wie heilsam auch im Allgemeinen die Maaßregeln der Quarantaine sind, so glaubt dennoch der gemeine Mann nicht leicht an die Existenz der Pest, wenn er nicht ihre Opfer vor sich aufgehäuft sieht, sondern hält die nothwendigen Vorkehrungen für eine überflüssige und willkürliche Bedrängniß. Einige Tage vor Ablauf der Quarantainefrist in der besagten Vorstadt zeigte sich in derselben eine plötzliche Sterblichkeit, die man als eine Folge der Pest erkannte. Auf Verfügung des einstweiligen Kriegs-Gouverneurs, General-Lieutenants Stolypin, wurden Aerzte abgeschickt, um den Leichnam einer dort verstorbenen Frau zu besichtigen und zu beerdigen, von den übrigen anwesenden Weibern aber nicht dazu gelassen. Eine ähnliche Widersetzlichkeit ergab sich auch von Seiten der übrigen Bewohner jener Vorstadt, als ihnen die Vorschrift eröffnet wurde, einige Familien zur völligen Purifikation ihrer Wohnungen das dazu eingerichtete Lager beziehen zu lassen. Alle Vorstellungen der Obrigkeit, wie unumgänglich diese Vorsicht sey, blieben fruchtlos. Am 15. Juni, um 7 Uhr Abends, hörte man plötzlich Sturm läuten, und ein Aufruhr brach zugleich in der Vorstadt und mitten in der Stadt aus. Die Rebellen forderten mit lauter Stimme die Aufhebung der Quarantaine und die Deffnung der Kirchen, stürzten sich ergrimmt in's Centrum der Stadt, ermordeten den Kriegs-Gouverneur, General Stolypin, den Quarantaine-Inspektor Kollegien-Rath Stully, den Brigade-Kommandeur, Oberst Worobjew, und den Kommissär Stepanow, zerstörten und plünderten die Häuser der Quarantaine- und Polizei-Beamten, die nur durch die Flucht in die nördlichen Verschanzungen der Stadt und auf die Schiffe dem Tode entgingen, und überließen sich bis zum folgenden Morgen allen möglichen Excessen. Die in Sebastopol anwesenden Truppen wären wohl im Stande gewesen, die Meuterer zu zähmen; da sie aber hierzu nicht die nöthigen Ordres erhalten hatten und

der größte Theil der ersten Befehlshaber nicht gegenwärtig war, so verblieben sie in völliger Unthätigkeit. Glücklicherweise war noch der äußere Sanitätscordon schon vor diesem Vorfalle so hinreichend verstärkt worden, daß man sicher seyn kann, kein Einwohner der Stadt habe sich durchschleichen können — Bei der ersten Kunde von diesem unglücklichen Ereignisse kam sogleich der eigentliche Kriegs-Gouverneur von Sebastopol, Admiral Greigh, daselbst an, und unmittelbar nach ihm der General-Gouverneur von Neu-Russen, Graf Woronzow. Wiewohl am 16. die Ruhe wieder hergestellt war, so daß die Hafen-Arbeiter sich wie früher zu ihren Geschäften einfanden, so ergriffen doch die eben erwähnten Herren Befehlshaber die strengsten Maaßregeln, um auch jeden Versuch zu neuen Unordnungen abzuwenden. Zugleich blieb kein Mittel unangewendet, um den Gesundheitszustand der Einwohner sicher zu stellen und die Ausbreitung der Pest in der Halbinsel zu verhindern.

A m e r i k a.

Columbien.

Der bisherige Befreier-Präsident der Republik Bolivar, hat mittelst einer unterm 27. April an den in der Hauptstadt Bogota versammelten Kongreß erlassenen Botschaft, seinen unwiderruflichen Entschluß, die Präsidenten-Würde nicht wieder anzunehmen, wiederholt ausgesprochen. Die Besorgniß, daß ein längeres Verweilen an der Spitze der Geschäfte einer möglichen Ausöhnung mit der Provinz Venezuela, welche sich bekanntlich von Columbien losgerissen und für unabhängig erklärt hat, hindernd in den Weg treten möchte, hat diesen Schritt Bolivars veranlaßt. Am 14. Mai ist Bolivar in Cartagena eingetroffen, um sich von da entweder nach Jamaika oder Europa zu begeben.

Vermischte Nachrichten.

Die Merseburger Blätter vom 21. Juli c. enthalten:

Zur Beherzigung für Wiesenbesitzer an der Saale.

Das Austreten der Saale hat in verschiedenen Jahren durch Verschlämmung des Grases bedeutenden Schaden verursacht, welcher mehrmals dadurch würde verhütet worden seyn, wenn man das Gras frühzeitiger gemähet hätte. Man ist aber in hiesiger Gegend gegen das frühzeitige Mähen deshalb eingenommen, weil man der Meinung ist, das Gras gewähre erst dann ein nahrhaftes Heu, wenn es gehörige Reife erhalten habe; auch müsse wegen künstlicher

Befruchtung der Wiesen der Same erst ausgefallen seyn.

Ohne letztern Punkt bestreiten zu wollen — ob schon es andere Mittel zur Erreichung dieses Zwecks giebt — so ist doch der Vortheil des frühern Mähens zu überwiegend, um ihn nicht zu berücksichtigen. Denn

- 1) hat die Erfahrung gelehrt, daß bei dem späten Mähen ganze Heu- Ernten durch das Austreten der Saale verloren gingen;
- 2) erhält man durch das frühere Mähen ein nahrhafteres Futter.

Zur Bestätigung dieser Meinung diene nachstehender Auszug aus einem andern öffentlichen Blatte:

— „Uebrigens wird vorausgesetzt, daß jeder Bauer, so gut als wir, weiß, daß man das Heu machen muß, wenn der größte Theil des Grases zu blühen anfängt, und daß ein Fuder Heu, vor der Ansetzung des Samens gemäht, nach der einstimmigen Meinung aller aufmerksamen Landwirthe, mehr Nahrung giebt als zwei, die später gemäht werden. Die Kraft verliert sich aus den Blättern, sobald die Blüthe vorüber ist.“

Daß das Grummet reichlicher nachwächst, wenn das erste Gras frühzeitiger gemäht wird, ist ein dritter Vortheil.

Der Corregidor von Madrid hat vor Kurzem einen Befehl bekannt gemacht, welchem zufolge es den Besitzern von Miethskutschen und Kabriolets verboten wird, solche zum Gebrauch des Publikums in den Straßen, auf Plätzen u. s. w. aufzustellen, indem es gegen die Moral und die gute Ordnung der Dinge sey. Die Nonnen eines in der Straße Alcalá gelegenen Klosters, vor welchem, da die Straße daselbst vielleicht mehr als 150 Fuß breit ist, sich eine lange Reihe Kabriolets und Wagen aufzustellen pflegte, haben sich nämlich bei dem Corregidor, welcher den größten Theil seines Lebens in den Klöstern zubringt, beschwert, daß ihre Ehren durch die ungeziemenden Redensarten der Kutscher im höchsten Grade beleidigt würden, und somit hat der Corregidor jenen Befehl erlassen, mit dem Bemerkten, daß Jedermann, der einen Wagen nöthig hätte, ihn im Hause der Miethskutscher holen lassen solle.

Einige Pariser Blätter erzählten vor einigen Tagen in vollem Ernste, man habe im Pallaste des Dey's unter einer Bank ein langes Felleisen mit 55 Millionen in Quadrupeln gefunden. Der Temps macht hierzu folgende Bemerkung: Das Kilogramm feinen Goldes gilt 3434 Fr.; eine Summe von 55 Millionen wiegt also 16,016 Kilogramme, d. h. so viel als 2 bis 300 armselige Menschenkinder oder 40 bis 50 Pferde tragen können. Was nun die Länge

des Felleisens anbetrifft, so müßte sie, wenn man für die Höhe und Breite desselben die gewöhnlichen Dimensionen annimmt, ungefähr 180 Fuß betragen haben.

Hiernach mag sich nun ein Jeder die Länge der Bank selbst berechnen, welche jenes Felleisen verbarg, so wie den Saal, worin sich die Bank befand.

Bekanntmachungen.

Bei der herannahenden Erndte wird hierdurch bekannt gemacht, daß bei 1 Thlr. Geld, oder 24stündiger Gefängnißstrafe das Aehrenlesen so wie das Ausziehen der Aehren aus den Garben und Getreidewagen, in gleichen das Stoppelhacken verboten ist.

Halle, den 27. Juli 1830.

Der Magistrat.

Dr. Mellin. Vertram. Schwetschke.

Da die Frau Oberpfarrin Eifert geborne Notztorf zu Mülberg, welche im Besitze folgender Merseburger Stiftsständischen Obligationen als No. 137. über 250 Thlr. lit. B. No. 69. über 100 Thlr. B. No. 70. über 100 Thlr. B. No. 204. über 100 Thlr. C. 431. über 50 Thlr. C. 432. über 50 Thlr. sich befindet, behauptet, die dazu gehörigen Talons Series II. und zwar den zu der erstgedachten Obligation gehörigen Talon auf den Termin Ostern 1826. bis mit Michaelis 1828. und die zu den übrigen 5 Obligationen gehörigen Talons auf die Termine vom 1. April 1826. bis mit 1. October 1828., welche sämtliche Talons von der zur Verwaltung der Stifts Merseburgischen Anleihen niedergesetzten Deputation, sub dato Merseburg den 1. Octbr. 1825. ausgestellt sind, verloren zu haben; so werden die Inhaber dieser Talons oder deren Erben und Cessionarien hierdurch vorgeladen, in dem auf

den 9. November c. Vormittags 10 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Oberlandesgerichts Assessor Schmidt anberaumten Termine im Geschäftszimmer des unterzeichneten Gerichtshofes zu erscheinen und ihre Ansprüche an jenen angeblich verloren gegangenen Dokumenten anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden.

Urkundlich unter des Königl. Preuß. Oberlandesgerichts größerm Siegel und Unterschrift.

Raumburg, den 6. Juli 1830.

Königl. Preuß. Oberlandesgericht von Sachsen.

Aus den eingegangenen Rapporten der Gensdarmrie, insonderheit aber den speciellen Visitationen in dem Polizeikreise der Umgebungen von Halle ersehe ich mit Genugthuung, daß das Bagabundiren und Betteln fast ganz aufgehört hat, welches nächst der sehr pünctlichen Controle der resp. Polizeibehörden in Halle, der Einrichtung von Armenkassen in jedem Orte zugeschie-

ben werden muß. Indem ich sämtliche Ortsbehörden des Saalkreises auffordere, diesen so nützlichen Zweck durch vervollkommnete Organisation des Armenwesens immer mehr zu erreichen, gebe ich denselben vorzüglich auf, die gedachten Polizei- Behörden und Gensd'armen bei der Verfolgung der Bettler dadurch zu unterstützen, da sie dieselben, sobald sie sich in ihren Ortschaften betreten lassen, anhalten, und an ihren Wohnort durch Transport abliefern. Die Transportgebühren werden pünktlich bezahlt werden.

Poplitz, am 19. Juli 1830.

Königl. Preuß. Landrath im Saalkreise.
v. Krosigk.

Avertissement.

Im Auftrag des Königlich Wohlthätl. Landgerichts zu Halle ist von dem unterzeichneten Königl. Gerichts-Amt auf Antrag der Stellmachermeister Gottfried Daniel Müllerschen Erben hier, das der verheiratheten Christine Friederike Göge geb. Ahrend zu Salzmünde gehörige sub No. 6. daselbst belegene Wohnhaus nebst Hofraum, Garten, 4 Rabeln und 2½ Acker Land, welches nach Abzug der Lasten auf 340 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. Courant gerichtlich abgeschätzt worden, zum öffentlichen meistbietenden nothwendigen Verkauf gestellt und der 1. October d. J. Vormittags 11 Uhr an Ort und Stelle in dem Volzeschen Gasthose zu Salzmünde zum einzigen Bietungs-Termine angesetzt worden, wozu Besitz- und Zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Eröffnen hierdurch vorgeladen werden; daß dem Meist- und Letztbietenden, wenn nicht gesetzliche Gründe eine Ausnahme nöthig machen, der Zuschlag ertheilt werden wird.

Zugleich werden alle aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realprätendenten aufgefordert, in dem Licitations-Termine ihre Forderungen zu liquidiren, widrigenfalls sie damit gegen den künftigen Besitzer nicht weiter werden gehört werden.

Wettin, den 23. Juli 1830.

Königl. Preuß. Gerichts-Amt.
Rammstedt.

Bekanntmachung.

Behufs der Erbtheilung sollen sämtliche ausstehende Forderungen des hier verstorbenen Herrn Kaufmann Johann Andreas Erdmann Lehning eingezogen werden, und werden daher alle, welche zu dessen jetzigem Nachlasse verschulden, hierdurch aufgefordert, die Anforderungen an ihnen binnen vier Wochen

bei Vermeidung der Klage gegen sie hiesigen Gerichten einzuzahlen.

Amt Gerbstädt, den 18. Juni 1830.

Das Neumannsche Patrimonialgericht.

Anderer Vereinigung halber werden die Termine wegen Auction der Gottfried Röderschen Mobilien und Subhastation deren Grundstücke auf den 4. August und 29. September c. hiermit wieder aufgehoben.

Niesdorf, den 22. Juli 1830.

Adelig von Wedellschs Patrimonialgericht.

Die Herstellung einiger Mauern bei der Königl. Mühle zu Wettin, soll dem Mindestfordernden übertragen werden, und ich werde deshalb Montags den 2. August an Ort und Stelle ein öffentliches Ausgebot abhalten, wozu Unternehmungslustige hierdurch eingeladen werden.

Halle, den 26. Juli 1830.

Der Bau-Inspector
Schulze.

Es werden hierdurch alle diejenigen, welche noch auf irgend eine Art etwas an die Pollausche Concurss-Masse schulden, aufgefordert, dies binnen spätestens 4 Wochen an den Unterzeichneten oder im Local des alten Leihhauses zu berichtigen, widrigenfalls sich ein Jeder die sofortige Anstellung der Klage durch den Herrn Curator der Masse selbst zuzuschreiben hat.

Halle, den 27. Juli 1830.

C. A. Runde,
gerichtlich bestellter Administrator.

In der am 23. d. Mts. gezogenen 1sten Klasse 62ster Lotterie fiel in unsre Einnahme außer den kleinern Gewinnen

der erste Hauptgewinn von 5000 Thlr.

1 Gewinn „ 300 Thlr.

Die Listen liegen zur Einsicht bereit und die Gewinne können jederzeit in Empfang genommen werden. — Die Renovation 2ter Klasse muß bis spätestens den 15. August erfolgen. Kaufloose sind noch vorräthig.

Halle, im Juli 1830.

Lehmann. Runde.

A n z e i g e.

Bei Unterzeichneten sind in Commission zu haben: Die von dem Hrn. Friedr. Heinr. Wagner jun. in Sera früher empfohlenen und bewährten Mittel gegen Wanzen, Kleidermotten, Ratten, Mäuse und Schwaben, zu den Preisen von 20 Sgr., 15 Sgr., 10 Sgr., 5 Sgr. und 2½ Sgr. nebst Gebrauchsanweisung.

Halle, den 26. Juli 1830.

J. A. Köppe, auf dem Neumarkte.

J. N. Trentmann, große Ulrichsstraße.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

mit allerhöchster Genehmigung

auf Gegenseitigkeit und Deffentlichkeit gegründet, versichert das eigne Leben, dasjenige eines Andern und zwei verbundene Leben, indem sie sich verbindlich macht, gegen Entrichtung jährlicher Beiträge, beim Todesfall des Versicherten das festgesetzte Capital der, von dem Versicherer dazu bestimmten Person, auszuzahlen. Die Versicherungen können auf Lebensdauer, auf 5 Jahre und auf 1 Jahr abgeschlossen werden, und gewähren daher den mannichfachsten Nutzen: dem Familien-Vater, um den Seinigen auf den Fall eines frühzeitigen Todes ein Capital zu hinterlassen; dem Geschäftsmanne, um die Hinterlassenen vor dem Nachtheil zu schützen, welcher, bei einer Unternehmung, aus seinem frühen Tode erwachsen könnte; dem Besizer von Fabriken und ähnlichen Etablissements um das Verarmen der Wittwen und Kinder ihrer Gehülften zu verhüten, indem ein kleiner Theil des Lohnes zur Lebensversicherung derselben verwendet wird; dem Gläubiger, um vermehrte Sicherheit seiner Forderung zu erlangen u. s. w.

Nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit werden die entstehenden Ersparnisse der Gesellschaft den auf Lebenszeit Versicherten, bei Ablegung öffentlicher Rechnung, zurückerstattet, und zur Verminderung der Beiträge in jedem spätern Jahre ansehnlich beitragen.

Wesentliche Begünstigungen bietet diese Leipziger Gesellschaft dadurch: daß sie kein Eintrittsgeld statfinden und mit dem erfüllten 85. Lebensjahre alle Beiträge, welche auch ausnahmsweise halbjährig entrichtet werden können, aufhören läßt, daß ferner die Inhaber der Versicherungsscheine solche nicht nur nach ihrer Willkühr cediren, sondern auch von der Gesellschaft darauf Vorschüsse erlangen und an selbige verkaufen können. Der Werth eines Versicherungsscheines steigt mit jedem jährlichen Betrage; und der Versicherte wird, im Fall er die Versicherung nicht fortsetzen will, für die Zeit, während welcher er versichert war, beim Verkauf an die Gesellschaft, einen verhältnißmäßig nur geringen Verlust erleiden.

Die Verwaltung und Aufsicht der Geschäfte werden durch ein Directorium, durch einen Ausschuß der versicherten Mitglieder und durch den Magistrat von Leipzig mittelst eines Deputirten, besorgt, Anmeldungen aber von den Agenten angenommen, bei denen auch die Statuten unentgeltlich zu haben sind.

Die niedrigste Versicherungssumme ist auf 300 Thlr., die höchste vorerst auf 5000 Thlr. bestimmt; letztere wird nach und nach bei Vermehrung der versicherten Personen steigen. Zur vollständigsten Sicherheit der Mitglieder schreitet die Gesellschaft nicht eher zum Ab-

schluß der angemeldeten Versicherungen bis die erforderliche Anzahl Personen mit einer im richtigen Verhältniß stehenden Haupt-Versicherungssumme, vereinigt seyn werden; der bisherige rasche Erfolg läßt diesen Zeitpunkt als nicht entfernt betrachten.

Der jetzt sich Meldende genießt den Vortheil daß sein jährlicher Beitrag nach seinem dermaligen Alter bestimmt wird, wenn gleich der Abschluß der Versicherung erst später statt findet.

Nachdem die Direction der auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit begründeten

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

die alleinige Agentur für hiesige Stadt und Umgegend mir übertragen hat, so bin ich bereit, über diese gemeinnützige Anstalt nähere Auskunft zu geben, die Statuten unentgeltlich auszutheilen und Anmeldungen zu Versicherungen anzunehmen.

Wünschend, daß der so wohlthätige Zweck und vielfache Nutzen, welchen dieses Institut bei der Ungewißheit über die Dauer des menschlichen Lebens bietet, immer allgemeiner anerkannt werden möge, lade ich nicht nur zu Anmeldungen ein, sondern bitte auch die Angemeldeten um ihre Mitbemühungen um so angelegentlicher, als es vermöge des Grundsatzes der Gegenseitigkeit in dem Interesse eines jeden Versicherten liegt, auf eine immer größere Theilnahme mit hinzuwirken.

Halle, am 22. Juli 1830.

G. G. Kilian.

Firma: Stahl Schmidt & Kilian.

Sollten Gemeinden gesonnen seyn, noch diesjährige Kleszfuhren, zur 18., 19. oder 20. Station, Magdeburg, Leipziger Chaussee für sich fahren zu lassen, so bin ich erbötig noch etwas zu übernehmen.

Halle, den 26. Juli 1830.

Liebrecht.

Freitag den 30. Juli wird in meinem Garten ein großes Vocal- und Instrumental-Concert von den Hautboisten der hiesigen Jäger-Abtheilung stattfinden. Billets zu 5 Sgr. sind beim Lohnbedienten Römmpel, Leipzigerstraße No. 322., oder am Eingange des Gartens zu haben.

Walsch.

Eine mit guten Zeugnissen versehene Haushälterin oder sogenannte Ausgeberin wird auf dem Rittergute Krositz gesucht und kann daselbst sogleich in Dienst treten.

Eine ganz neue, vom stärksten eichenen Holze gebauete und noch nicht gebrauchte Papiermühlen-Presse, ist für 30 Thlr. zu verkaufen bei dem Schlosser Ansin in Eisleben.

Kommenden Sonntag als den ersten August ist bei mir Wurstfest mit Musik und Tanz, wozu ergebenst einladet

Rauendorf, den 26. Juli 1830.

Hohmann.

Auswärtige Seife offerirt bei ganzen Centnern à 13½ Thlr.

Reil jun.
große Klaustraße.

Große und kleine Illuminirlampen sind zum bevorstehenden dritten August, so wie für die Dauer der schönen Abende stets vorräthig bei

August Wagner,
dem Kronprinzen gegenüber.

Sommersaat-Verkauf.

Es soll die Sommersaat, der Gemeinde Dornstedt gehörig (5 Berl. Weger Ausfaat haltend) auf den 6. August d. J. Nachmittags um 2 Uhr, an Ort und Stelle auf dem Stiele öffentlich verkauft werden. Die Bedingungen werden daselbst bekannt gemacht.

Dornstedt, den 26. Juli 1830.

Der Schulze
Wilke.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Hausknecht findet sogleich in Kollsdorf (nicht Kottelsdorf) sein Unterkommen.

E. Finger.

Ländliche Wohnung.

Mein überaus romantisch gelegenes Wohnhaus nebst Wirtschaftsgebäuden und Garten zu Burgörner, das sich, auch für eine zahlreiche Familie, zum angenehmsten ländlichen Aufenthalte, zumal bei der nur eine Viertelstunde entfernten Stadt Hettstedt eignet, vermiethe ich von nächstem Michaelis ab im Ganzen wie in einzelnen Theilen.

Der Prediger Siebelhausen,
in Thondorf bei Eisleben.

Ritterguts-Verpachtung.

Ein im Regierungsbezirk Merseburg, 3 Stunden von Halle und von Leipzig belegenes Rittergut, ist mir eingetretener Verhältnisse wegen der Auftrag geworden, solches an einen soliden Oeconom mit der diesjährigen vollen Erndte und Inventario zu verpachten. Die Annahme wird, incl. Caution, circa 3000 Thlr. erfordern. Pachtliebhaber belieben sich in Porto- und Bothenfreien Briefen bei mir zu melden, und deshalb zu unterhandeln.

Wettin, den 23. Juli 1830.

Der Beauftragte
Amtmann Liebermann.

Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt aus freier Hand ein Cof-fathengut mit 21 Aekern tragbaren Feldes, einem Kirschberg, Weinberg und Aprikosen-Anpflanzung zu verkaufen. Das Nähere darüber ertheilt der Organist Herr Kilian zu Lauchstädt und der Eigenthümer Christoph Klaus zu Müllerdorf.

Anzeige

für
die resp. Besitzer des „Complimentirbuchs.“

So eben ist bei G. Vasse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen, in Halle bei C. A. Schwetschke und Sohn zu haben:

Der Zweite Theil von
J. J. Alberti's

Complimentirbuch.

Ober Handbüchlein der feinen Lebensart in allen Verhältnissen des gesellschaftlichen Verkehrs und praktische Anweisung zum richtigen Benehmen in den höhern Sirkeln, gegen Vornehme, Höhere und Große. Nebst Belehrungen über Blick und Miene, Haltung und Gang, Höflichkeit, Gesegtheit, richtiges Sprechen und Erzählen, Kleidung, Moden, Besuche, Gesang, Tanz und Välle, Complimente, Theater, literarische und musikalische Abendgesellschaften, Reisen, Landpartien, Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse, Spiele, Einrichtung der Gastmähler, Benehmen bei der Tafel, beim Frühstück, Tranchiren und Vorlegen, Wohnungen und Möblirung der verschiedenen Zimmer, Toilette, Schönheitsmittel, Gegenstände des Geschmacks, Bijouterien; über Harmonie der Farben im Anzuge; vom Reiten u. Für junge und ältere Personen beiderlei Geschlechts. 8. Gehftet. Preis 15 Sgr.

(Dieser 2te Theil paßt zu allen Ausgaben.)

Der außerordentliche Beifall, den das „Complimentirbuch“ in ganz Deutschland gefunden, hat den Verfasser bewogen, seiner Schrift diesen zweiten, praktischen Theil beizufügen. Somit erhält nun das Publikum hier ein vollständiges Handbüchlein des Anstandes und der feinen Lebensart, das, als ein treuer Mentor, seinen Besitzer in keinem Verhältnisse des gesellschaftlichen Verkehrs verläßt.

Da noch ein ähnliches Werk unter gleichem Titel existirt, so bemerken wir hier nachträglich, daß nur diejenigen Exemplare als echt anzusehen sind, auf dem Titel der Name des Verfassers: „J. J. Alberti“ gedruckt steht.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 27. Juli 1830		Pr. Cour.		Pr. Cour.	
Br.	G.	Br.	G.	Br.	G.
St. = Schuldsch. 4	100 $\frac{1}{2}$	100 $\frac{1}{2}$		Kur = u. Nm. do.	4 106 $\frac{3}{8}$
Pr. Engl. Anl. 18 5	—	102 $\frac{1}{2}$		Schlesische do.	4 — 106 $\frac{3}{8}$
do.	22 5	—	102 $\frac{1}{2}$	Pom. Dom. do.	5 102 $\frac{3}{8}$ 102
Pr. Engl. Db. 30 4	98 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{1}{2}$		rückst. C. d. Km.	5 74 —
Km. Db. m. l. C. 4	100 $\frac{1}{2}$	—	—	do. do. d. Nm.	5 74 —
Nm. Int. Sch. do 4	100 $\frac{1}{2}$	—	—	Sinesch. d. Km.	— 74 $\frac{1}{2}$ —
Berl. Stadt-Db. 4	102	101 $\frac{1}{2}$		do. do. d. Nm.	— 74 $\frac{1}{2}$ —
Königsb. do.	4 99 $\frac{1}{2}$	—	—	Holl. vollw. D.	— — —
Elbing. do.	4 $\frac{1}{2}$ 102 $\frac{1}{2}$	—	—	Neue dito	— 20 $\frac{1}{2}$ —
Danz. do. in Th.	— 38 $\frac{1}{2}$	—	—	Friedrichsd'or	— 13 $\frac{1}{2}$ 13
Westpr. Pfdb. A. 4	101 $\frac{1}{2}$	101		Disconto	— 5 6
Gr. = Hz. Pos. do. 4	102 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$			
Ostpr. Pfandbr. 4	101 $\frac{1}{2}$	101 $\frac{1}{2}$			
Pomm. Pfandbr. 4	106 $\frac{1}{2}$	—			

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 27. Juli.

Weizen	2 thl. 13 sgr. 9 pf. bis 2 thl. 20 sgr. — pf.
Roggen	1 „ — „ — „ — 1 „ 2 „ 6 „
Gerste	— „ 20 „ — „ — „ 26 „ 3 „
Hafer	— „ 20 „ — „ — „ 22 „ 6 „

In den 3 Markttagen vom 21. bis 27. Juli d. J. sind zum Verkauf in die hiesige Stadt eingebracht:

A. vom Lande in Summa 311 Wspl. 14 Schfl.
Weizen 193 Wspl. 2 Schfl. Gerste 36 Wspl. 16 Schfl.
Roggen 47 — — — Hafer 34 — 20 —

B. zu Wasser nichts.
Zu Schiffe ist abgefahren worden in Summa 243 Wspl. 12 Schfl.
Weizen 170 Wspl. 12 Schfl. Gerste 33 Wspl. — —
Roggen 40 — — — Hafer — — —

Nordhausen, d. 24. Juli.

Weizen	1 thl. 25 sgr. — pf. bis 2 thl. 7 sgr. — pf.
Roggen	1 „ 5 „ — „ — 1 „ 8 „ — „
Gerste	— „ 25 „ — „ — 1 „ 3 „ — „
Hafer	— „ 24 „ — „ — — 27 „ — „
Rüböl, der Centner	16 thl.
Leinöl, „ „	— thl.

Magdeburg, d. 24. Juli. (Nach Wispeln.)

Weizen	67 — 71 thl.	Gerste	24 — 25 $\frac{1}{2}$ thl.
Roggen	27 — 31 „	Hafer	20 $\frac{1}{2}$ — 21 „

Quedlinburg, den 23. Juli. (Nach Wispeln.)

Weizen	54 thl.	Gerste	23 thl.
Roggen	30 „	Hafer	20 „
Rüböl, der Centner	16 $\frac{1}{2}$ thl.		
Leinöl, „ „	14 $\frac{1}{2}$ „		

Beilage.

Das Leben Georgs IV.

(Beschluß.)

So ward der Verewigte im Laufe weniger Jahre von ernstern Prüfungen heimgesucht, die wohl geeignet waren, den Eindruck der Glückwünsche über die ruhmvolle Beendigung des Krieges zu mindern. Wir können nicht umhin, bevor wir dem Lebensgange Georgs IV. weiter folgen, noch zweier Gerüchte zu erwähnen, die in Betreff des Benehmens Sr. Majestät in Umlauf waren. Man sprach kurz vor der Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Charlotte, daß der König, damals Prinz-Regent, gegen Ersteren eine große persönliche Abneigung gehabt habe. Der Fall war aber ganz anders und für den Prinz-Regenten sehr ehrenvoll. Bekanntlich war Prinz Leopold im Anfange nicht der Gatte seiner Wahl für seine Tochter, indem schon früher alle diplomatischen Anordnungen getroffen, ja schon öffentlich bekannt gemacht worden waren, die Prinzessin mit einem andern Prinzen zu vermählen, der sich bereits nach London begeben hatte, um, wie man glaubte, seiner bestimmten Braut die Aufwartung zu machen. Die Prinzessin hatte indeß bereits den Prinzen Leopold gesehen, und ihre Neigung für denselben war entschieden. Ihr königlicher Vater, sich seiner eigenen unglücklichen Ehe erinnernd, wollte das Lebens-Glück seiner Tochter nicht auf das Spiel setzen; er sandte nach dem Prinzen Leopold und empfing ihn auf das gütigste und mit zärtlichem Wohlwollen. — Ein zweites Gerücht sprach von einem Zwist zwischen dem vorerwähnten Monarchen und dem Prinzen Leopold wegen eines Besuches, den Letzterer der verstorbenen Königin Karoline nach ihrer Rückkehr nach England gemacht hatte. Die Sache war ganz einfach diese: bekanntlich hatte Prinz Leopold nach der Ankunft der Königin einige Zeit vergehen lassen, bevor er ihr den erwähnten Besuch abstattete. Bei dieser Gelegenheit hatte der König die Bemerkung gemacht, daß, wenn der Prinz gleich nach der Ankunft der Königin seine Schwiegermutter besucht hätte, die Sache Jedermann ganz natürlich würde erschienen seyn; da er diesen Besuch aber aufgeschoben, so könne man glauben, er habe sich erst von der allgemeinen Stimmung des Volks überzeugen und sich dann der Opposition gegen den König anschließen wollen. — Soll man sich denn etwa darüber wundern, daß der König, dem es vielleicht aufgefallen war, daß Prinz Leopold seine Schwiegermutter gleich nach ihrer Ankunft nicht besuchte, erstaunt war und sich gekränkt fühlte, daß der Prinz sich dann erst zur Königin begab, als sie das Idol des Volks war, und man leider Alles that, um den Haß der Nation gegen Sr. Majestät aufzuregen? Wenn indeß der König auch, wie andere Menschen,

ungeduldig und reizbar war, so vergaß er doch leicht, was ihn aufreizte, und ließ die Güte und das Wohlwollen, die in seinem Charakter lagen, bald wieder obwalten.

Die Krönung des Königs fand am 19. Juli 1821 statt. In demselben Jahr nach der Krönung besuchte Se. Majestät Irland und Hannover und im folgenden Schottland. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß der Monarch allenthalben, wo er hinkam, mit lautem und allgemeinem Beifall empfangen wurde; sein persönliches Benehmen war jederzeit dazu geeignet, die innige Anhänglichkeit seiner Unterthanen sich zu erwerben und zu sichern. Ueberflüssig wäre es, der öffentlichen Begebenheiten in den letzten wenigen Lebensjahren Sr. Majestät zu erwähnen, da sie der Geschichte des Reiches angehören und, obgleich in sein Privatleben eingreifend, nicht in eine biographische Skizze gehören. Es genügt, zu bemerken, daß der Verewigte seinen Scharfblick als Prinz-Regent sowohl, wie als wirklich regierender Souverain, in der Wahl seiner Minister, so wie auch in der allgemeinen Leitung der öffentlichen Angelegenheiten des Reiches, auf das glänzendste dargethan hat, während die Privat-Handlungen Sr. Maj., in Erleichterung des Landes, in Beschützung von Talenten, Kunst und Geschmac, in mannigfachen Beweisen von Güte und Wohlwollen gegen eine zahllose Menge von Personen, seinen Privat-Charakter in das schönste Licht stellen. Erfreulich mußte es seyn, zu sehen, wie alle die Gefühle mit vorgerücktem Alter stärker wurden und zunahmen, weil daraus hervorgeht, daß sie ihr Daseyn höheren, als bloß weltlichen Rücksichten, verdanken.

Jetzt sind wir genöthigt, uns mit den schmerzlichsten Gefühlen der letzten Lebensscene des verewigten Monarchen zu nähern. Die Konstitution Sr. Majestät war von Natur stark und schien ein langes Leben zu versprechen. — Im letzten März-Monat befanden sich Se. Majestät etwas unpaßlich; man gab aber damals einer leichten Erkältung die Schuld, und gegen das Ende des nämlichen Monates schien der König wieder ganz hergestellt und fuhr aus, wie gewöhnlich. Einige Tage später indessen ging in der Gesundheit Sr. Maj. eine ungünstige Veränderung vor, die man der ungewöhnlich rauhen Witterung zuschrieb; Anfangs April schien man jedoch keine Gefahr mehr zu befürchten, obgleich sich verschiedene Gerüchte entgegengesetzter Natur verbreiteten, und am Ostersonntag (den 11. April) glaubte man auf's Neue an die Genesung des Königs. Aber auch diesmal sah man sich in seinen Hoffnungen getäuscht; die Krankheit kehrte am nächsten Montage wieder, nahm den darauf folgenden Tag zu, und da sie nicht aufhören wollte, beschloßen die Aerzte Sr. Majestät, Sir H. Hallford

und Sir M. J. Tierney, am 15. ein Bulletin zu erlassen, in welchem es hieß, der König habe einen gallichten Anfall gehabt, verbunden mit erschwertem Athemholen. Die Geburtstags-Feier des Königs und das Lever bei Hofe wurden in Folge dessen auf 14 Tage aufgeschoben, ohne daß man jedoch im Allgemeinen des Königs eigentliches Uebel geargwöhnt hätte. In der nächsten Woche wurde es für nöthig gehalten, drei Bulletins auszugeben, von denen das letzte sich wieder etwas günstiger aussprach. Die Aerzte Sr. Majestät waren jedoch nicht im Stande, das Daseyn mancher ungünstigen Symptome abzuleugnen, obgleich, wie es in solchen Fällen üblich zu seyn pflegt, des Königs eigentliches Uebel dem Publikum nicht bekannt gemacht wurde. Man ließ der Krankheit einen spasmodischen Charakter, wonach sie zu heilen gewesen wäre, auf die Länge wies es sich aber aus, daß eine vollständige Wassersucht vorhanden war, deren unvermeidliches letztes Resultat bei Sr. Majestät vorgerücktem Alter durch ärztliche Hülfe wohl verzögert, aber nicht ganz verhindert werden konnte. Endlich beschloß man, regelmäßig jeden Tag ein Bulletin auszugeben; diese Bulletins waren bis zum 16. Mai bald beruhigender, bald beunruhigender Natur, ließen jedoch im Allgemeinen die Krankheit Sr. Majestät in einem weniger günstigen Lichte erscheinen und erinnerten an die Krankheit des verstorbenen Herzogs von York, die einen ähnlichen Gang genommen hatte. Auch der Letztere hatte eine Zeit lang an seine Genesung geglaubt, so wie es bei Sr. Majestät der Fall war. Doch von nun an wurde man mit dem wahren Zustande des Königs immer mehr bekannt, und als man erfuhr, daß seine Beine wiederholentlich angezapft worden waren, so hörte natürlich alle Hoffnung einer völligen Wiederherstellung auf, obgleich sich das Ende der Leiden Sr. Majestät nicht voraus bestimmen ließ; auch den König verließ das bisherige Vertrauen. Seine Botschaft an beide Häuser des Parlaments, in welcher Er sich für zu schwach erklärte, künftig eigenhändig die Staats-Dokumente zu unterzeichnen, zeigte den wahren Zustand der Krankheit, von welchem auch der König, wiewohl mit völliger Beibehaltung seines Gleichmuths, sich immer mehr überzeugte. Am 5. Juni und den darauf folgenden Sonntag verschlimmerte die Krankheit sich auf eine auffallende Weise. Dennoch trat acht Tage später ein so unerwartetes Besserbefinden ein, daß selbst die Aerzte irre gemacht wurden. Leider aber stellten sich am 19. Juni wieder Symptome anderer Art ein. Ein angreifender Husten mit beträchtlichem Auswurf erschöpften die schon sehr geschwächten Kräfte des königlichen Patienten, den endlich am 26. Juni die kalte Hand des Todes erfaßte. Der König endete plötzlich am Morgen des genannten Tages um 3 Uhr

15 Minuten ohne Kampf und Schmerz; mit ruhiger Entfagung seine Seele dem Schöpfer der Welten empfehlend, verließ er den Schauplatz seines Lebens in Frieden mit Jedermann und in Liebe und Wohlwollen gegen die ganze Menschheit.

Der Marquis von Brunoy.

Er war der einzige Sohn des unermesslich reichen französischen Hof-Banquiers Paris-Montmartel, der im Jahr 1766, als Staatsrath und königlicher Schatzmeister, als Graf von Sampigny, Baron von Dagouville, Herr von Brunoy und vielen andern Herrschaften starb. Seine großen Reichthümer verschafften ihm, obgleich von geringer Herkunft, eine Gemahlin aus einer der größten Familien Frankreichs: die Tochter des Grafen von Bethune, Herzogs von Sully, die im Jahr 1748 diesen Sohn gebar, der schon in seiner ersten Jugend sich als der zügelloseste böseartigste Knabe zeigte; alle Personen, ohne Unterschied des Standes, die ihm mißfielen, kragte und biß er und gab ihnen Fußstöße. Vergebens bot sein Hofmeister, ein verdienstvoller Gelehrter, von sanftem Charakter, Namens Richter, alle Mittel auf, die Bosheiten des wilden Buben zu beschränken; auch er wurde, so wie die andern, von ihm gemißhandelt und endlich sogar in Gegenwart von zwanzig Personen mit einem Messer in den Leib gestochen. Glücklicherweise war die Wunde nicht gefährlich. Seine Aeltern thaten ihn nun, auf sein Verlangen, in ein Seminarium, wo er sich nicht besser als zu Hause betrug, und wo sich seine tolle Leidenschaft für kirchliche Ceremonien entspann, die hernach keine Gränzen kannte. Man glaubte durch eine schöne sanftmüthige Frau diesen siebenzehnjährigen Knaben etwas zu bändigen. Ein liebenswürdiges, aber armes Mädchen aus der Familie Escars, einer der ältesten des Königreichs, wurde dazu auserkoren und er gab seine Zustimmung. Die Kosten der Vermählung und der Brautgeschenke betrugen an 700,000 Livres. Gleich aber von dem Hochzeitstage an behandelte der neue Ehemann seine junge Gemahlin, die ihm gar nicht aufgedrungen war, mit der größten Gleichgültigkeit, ja Verachtung, und brachte auch nicht eine einzige Stunde an ihrer Seite zu. Die dringendsten Vorstellungen und Bitten seiner Mutter, in Verbindung mit den Liebkosungen und Thränen einer schönen Frau waren fruchtlos. Er entfernte sich unter dem Vorwand: es stände einem Manne nicht wohl an, ein Sklav der Societäts-Gesetze noch der Schönheit zu seyn; und um diese Entfernung entscheidend zu machen, ließ er in seinem Hotel eine Trennungsmauer auführen, die von der Erde bis zum Dache hinauf lief.

(Fortsetzung folgt.)